

Schule grenzenlos

Schulen in Bewegung. Sport im Fokus: beim Lernen, Lehren und Forschen

Am 21. April 2015 fand in der Vienna Business School am Hamerlingplatz zum vierten Mal die vom Österreichischen Auslandsdienst OEAD in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft und dem Bundesministerium für Bildung und Frauen organisierte Fachtagung der Reihe Schule grenzenlos statt. Sie widmete sich dem Thema Bewegung und Sport im schulischen Umfeld.

In ihren Begrüßungsworten stellt Direktorin **Monika Hodoschek** vor, wie viele sportliche Aktivitäten auch in einer BHS möglich sind und ermahnt die Erwachsenen Vorbild für die Jugendlichen zu sein. **Hubert Dürrstein** von OEAD hebt die besondere Bedeutung des Sports beim Erreichen von Einzelleistungen aber auch Teamleistungen hervor. **Marie Celine Loibl** vom BM:WFW verweist auf das erfolgreiche Projekt *Sparkling Science* in dem auch viele sportliche Aktivitäten inkludiert sind und **Catherine Danielopol-Hofer** vom BM:BF berichtet vom erfolgreichen Start von *Erasmus Plus*, wo auch Projekte zu den Themen Sport und Gesundheit eingereicht werden können.

Der Skisprungolympiasieger und langjährige Direktor des nordischen Skiverbandes **Toni Innauer** beginnt seine Keynote „*Grundlagen für lebenslange Entwicklung, Gemeinsamkeiten von Sport und Schule*“ mit der sehr persönlichen Geschichte seiner Kindheit und Jugend. Er erzählt, wie stark er von seinen Eltern, vor allem seinem Vater, einem Holzarbeiter geprägt wurde. Der Vater war sein Vorbild, er lernte von ihm Verantwortung zu übernehmen, sich für das Erreichen eines Ziels mit Begeisterung einzusetzen um dadurch Freude am Können und Gelingen zu gewinnen. Bei der Mutter im Gasthaus erwarb er die Effizienz im Handeln und Kommunizieren. Da er mit seinem um ein Jahr älteren Bruder sehr viel raufte, schenkte ihnen der Vater Boxhandschuhe um „die Aggression in ritualisierte Bahnen zu lenken“. Um ein erfolgreicher Sportler zu werden brauche man Talent, Leistungsbereitschaft, Fleiß und Glück. Zum Glück gehöre auch auf die richtigen Lehrerinnen und Lehrer zu treffen. In seinem Fall war das zunächst sein Hauptschullehrer und dann vor allem Baldur Preiml, der selbst ein großartiger Sportler war und dazu eine pädagogische Grundausbildung hatte. Preiml verstand es bei seinen Schülern Ehrgeiz und Energie in die richtigen Bahnen zu lenken und sie dahin zu bringen, die gemeinsame Aufmerksamkeit (shared attention) so stark auf eine Sache zu fokussieren, dass sie sich selbst darüber vergaßen. Im Skigymnasium Stams gab es aber den großen Vorteil der kleinen Gruppen. Wichtig sei es auch zu wissen, wann Pausen im Training eingelegt werden müssen. Fehler müssen gemacht werden dürfen, aber möglichst nicht oft dieselben. **Innauer** kommt dann auf die „Funktionslust“ zu sprechen. Wer Lust zu etwas hat, kann das viel leichter machen und die Lust nimmt auch die Angst vor dem Versagen, die sich oft in der Auftrittsangst zeigt. „Manche Dinge muss man pauken, das ist oft sehr anstrengend. Aber durch die Freude, die man empfindet, wenn einem das gelingt, was man sich vorgenommen hat, wird man belohnt“. Um erfolgreich zu sein brauche man aber auch Menschen, die einen unterstützen.

Renate Zimmer von der Universität Osnabrück befasst sich in ihrem Beitrag mit dem Bildungspotenzial von Bewegung, Spiel und Sport und geht der Frage nach, wie Lernen durch Bewegung unterstützt werden kann. Durch Bildungsstudien wie PISA fand leider eine Verengung des Bildungsbegriffes auf die kognitive Dimension statt, aber Bildung müsse als Prozess gesehen werden in dessen Verlauf alle Kräfte angeregt werden sollten. Ein Kind eigne sich die Welt durch alle Sinne an, vor allem durch die körperlichen. Die Rolle des Sports dürfe nicht auf die kompensatorische Funktion (Ausgleich für langes Sitzen in der beruflichen Tätigkeit) beschränkt werden. Beim Kind zeige sich, dass der Mensch ein Wesen sei, das Bewegung liebe und Herausforderungen suche. Aus Angst vor Verletzungen verhindern die Erwachsenen aber viel. Gerade im Kindergarten, der die Grundlage für die Bildung darstelle, sei es besonders wichtig, viel Bewegung zuzulassen. **Zimmer** räumt mit den Vorurteilen Stillsitzen sei notwendig fürs Lernen und Konzentration hänge von der körperlichen Ruhe ab auf. Studien zeigten, dass in Klassen mit bewegtem Unterricht die Konzentration in der 5. Stunde höher sei als in Normklassen und sogar höher als in der ersten Stunde. Bewegung helfe die

Konzentration immer wieder herzustellen, sie steigere im Gehirn die Durchblutung, aktiviere dort ein Belohnungssystem und unterstütze die Netzwerkbildung. Weiters ermögliche Bewegung, die eigene Wirksamkeit zu erleben, eine Situation besser unter Kontrolle zu haben und die Effekte einer Handlung als selbstverursacht zu erleben.

Bewegung und Lernen dürften keinesfalls als Gegensätze gesehen werden. Vom Sport könne man für die Schule übernehmen, dass Anstrengung Voraussetzung für Leistung ist.

Als wichtig fürs Sprachenlernen habe sich erwiesen auch die Sprache mit dem Körper zu entdecken. Bewegungshandlung sei als Ausgangspunkt für Sprachhandlung zu sehen. Durch Studien könne die sprachfördernde Wirkung der Bewegung nachgewiesen werden. Der Bewegungsdrang der Kinder und Jugendlichen dürfe daher nicht unterdrückt, sondern müsse konstruktiv gefördert werden.

An der folgenden **Podiumsdiskussion** unter der Leitung von **Ernst Gesslbauer** von der Nationalagentur Lebenslanges Lernen, nehmen neben **Innauer** und **Zimmer Gabriela Jahn** von ORF Sport und **Otmar Weiß** von der Universität Wien teil.

Weiß verweist auf Problematik, dass viele Kinder übergewichtig seien und Haltungsschäden hätten. Für Kindergartenpädagog/innen gebe es gar keine, für Volksschullehrer/innen kaum eine Ausbildung in Bewegung und Sport. In den Berufsschulen fehle das Unterrichtsfach vollständig. Drei bis vier Wochenstunden Bewegung und Sport in allen Schularten und allen Jahrgängen wären sinnvoll. Er verweist auf den Universitätslehrgang Psychomotorik den jährlich 20 Absolvent/innen anschließen. Er bedauert, dass in Österreich Sportstunden gekürzt wurden.

Zimmer spricht nochmals das große Bewegungsbedürfnis der Kinder an, das dem Sicherheitsbedürfnis der Erwachsenen gegenüber stehe. Die tägliche Sportstunde wurde schon vor 100 Jahren gefordert und sei nur ein Symbol. Jede Lehrperson sei für Bewegung zuständig. An den BAKIPs sei der Sport aber schon Thema, man müsse vor allem die Eltern überzeugen.

Innauer schließt sich dem an. Es werde immer mehr verboten, z.B. der Trampolinsalto. Vielleicht beklagen sich Eltern demnächst, dass ihr Kind durch eine Purzelbaum traumatisiert wurde. Körperliche Bewegung sei kein Ausgleich für langes Sitzen sondern ein Wert an sich. Die Vorbildrolle der Spitzensportler/innen sieht er ambivalent. Sie seien in starkes Sportmarketing eingebunden.

Jahn beklagt die großen bürokratischen Hürden für den ORF um überhaupt an Schulen etwas machen zu dürfen. Dort wo sie hinkomme, sehe sie nur Positives. Ein Projekt des ORF lief im ersten Jahr sehr gut, im zweiten Jahr war es aber bereits mühsam etwas Neues zu finden. Schulen seien total unterschiedlich. An den einen spiele Sport gar keine Rolle, an anderen passiere sehr viel.

Durch die Einbeziehung des **Publikums** werden einige laufende Projekte erwähnt, z.B. eine Verknüpfung von Weltraum und Schule durch die ESA und NASA oder Miteinander 2000, gedacht als Brücke zwischen Eltern – Schüler/innen - Sportvereinen und Musikschulen. Eltern nahmen daran sehr aktiv teil. Eine Teilnehmerin wünscht sich „Bewegte Schule“ als Teil der Schulentwicklung. Ein Teilnehmer spricht sich für das Erlernen des „sicheren Fallens“ aus.

Zum Abschluss appelliert **Jahn**, dass Schulen mehr Leute von außen zulassen sollten und dass sich die Menschen sogenannte Randsportarten auch ansehen müssten wenn sie fordern, dass der ORF mehr davon zeigen solle.

Weiß meint: „Weil die Schule den Sport nicht wollte, musste sich der Sport die Sportvereine suchen“. Er plädiert für eine Aufwertung von Bewegung und Sport.

Zimmer spricht sich für einen bewegungsgerechten Alltag aus und **Innauer** „übt“ mit den Teilnehmer/innen den Absprung von der Schanze.

Am Nachmittag finden sieben **Fachkreise** statt. Am Ende der Veranstaltung gibt es aber keine Zusammenfassung dieser Fachkreise, sondern eine humoristische Darstellung einige Aspekte durch das Improvisationstheater.

Christine Krawarik